

Es vertritt, um demselben den gleichen Wunsch auszudrücken. Hr. Starletts antwortete: „Ich fühle mich sehr geehrt, durch die Gesinnungen, welche Sie mir ausdrücken. Ich werde nicht verfehlen, meiner Regierung die Wünsche welche Sie für das Glück und den Erfolg des Prinzen Alfred auszusprechen, mitzutheilen. Die englische Regierung wünscht, daß es Griechenland freistehet, sich den König, der ihm zusagt, zu wählen. England hofft auch den Ausdruck der Wünsche Griechenlands achten, was aber den Prinzen Alfred betrifft, dem Sie die Krone anbieten wollen, so ist es unmöglich Ihnen zu sagen, ob er dieselbe annehmen wird oder nicht. Ich kann Ihnen nur die Worte wiederholen, welche ich bei der letzten Demonstration vom Balkon herab gesprochen habe. — Ich habe von meiner Regierung den Befehl erhalten, mich in keiner Weise in Ihre Angelegenheiten zu mischen. England wünscht vor allem, daß Griechenland nicht agresse verfähre, sondern seine Bestrebungen auf die Verbesserung seiner eigenen Verhältnisse richt. Es wünscht, daß Griechenland keine Republik, sondern eine constitutionelle Monarchie werde. (R. 3.)

Paris, 14. Dez. Aus Brüssel vom 14. Dezbr. wird der Köln. Ztg. geschrieben: „In Paris wurde man durch die Nachricht beunruhigt, Lord Palmerston lasse unter der Hand und während die Morning Post Don Fernando den Hof macht, den Griechen die Candidatur des Herzogs von Anjou (Sohn Ludwig Philipp, gew. Königs der Griechen) empfehlen. Lord Cowley hat auf die Anfrage Drouyn's de Lhuys (franz. Minister) geantwortet, England habe weder die Absicht diese noch eine andere Candidatur zu bekräftigen, und es werde Hand in Hand mit den übrigen Schuttmächten gehen. Folgende Anekdoten aus Compiegne circulirt in hiesigen diplomatischen Kreisen: Die Kaiserin fragte den kaiserlichen Prinzen, ob er die Italiener lieb habe, und dieser antwortete: „Ja, Mama.“ „Wie du liebst die Italiener, während du weißt, daß ich sie nicht liebe?“ Die Kaiserin ließ den Kaiser und erzählte ihm, was ihr Sohn geantwortet habe. „Er hat recht und Sie haben unrecht,“ erwiderte der Kaiser ruhig. (D. N. 3.)

Paris, 16. Dez. Während ich Ihnen schreibe, geht das große Ereigniß des Tages vor sich — der Besuch des Kaisers beim Vatikan. Die Kosten dieses Besuches sind enorm. Seit Wochen ist das Intendantur- (Verwaltungs-) Personal des Hauses Rothschild in voller Thätigkeit für die Vorbereitungen gewesen; eine neue Auffahrt nach dem Schlosse Ferrières ist angelegt; für Kunstwerke, Silber, Porcellän sind bedeutende Summen verwandt; der Hof der

Rück hat für Redereien (Nachschüngen) und Entbehrungen mehr veranlagte, als bei uns ein Lieutenant Gage hat; der Kellermeister hat alle Tiefen seiner unterirdischen Räume erschlossen, wo die edelsten Weingeschlechter seit Jahrhunderten der Ruhe pflegen. Das Frühstück soll die Kleinigkeit von ca. dreißig Gängen haben; während des Mahles wird das Personal der großen Oper (ein eigenes von Rossini komponirtes Gesängstück (Ode oder Jügerchor) vortragen, und für die Jagd sind die so schon zahlreichen Biquers (Jäger zu Pferd) des Hauses Rothschild vermehrt und sämmtlich neu eingekleidet. Man dreimt, daß Rothschild mit einer Million nicht reich, um die Kosten zu decken für diesen Besuch von wenigen Stunden und wenig Personen. Denn außer dem Kaiser sind nur seine Adjutanten, ein paar Minister und die Vertreter der Großmächte eingeladen, und um 5 Uhr reiste der Kaiser schon wieder nach Paris zurück. (Köln. Ztg.)

Die böse Welt sagt, die Kaiserin Eugenie treibe hohe Politik und protegiere den Papst; ihre Kammerfrauen dagegen sagen, das sei nicht wahr; denn sie habe tags keine Zeit. Niemand könne glauben, wie die Kaiserin ihre Zeit zu Rathe halten müsse, um sich täglich dreimal umzusehen. Die täglichen drei Anzüge müssen doch täglich ausgewechselt, besprochen, ausprobt, angezogen u. werden; wie viel geheime Audienzen, Conferenzen mit Putzmacherinnen, Kammerfrauen u. s. w. gehören dazu! Mein Eugenie treibt keine Politik, höchstens gelegentlich, sie ist aber unumschränkte Herrscherin in der Reichs- der Mod- und Gesinns derin der Crinoline. Sie zieht a. B. in Compiegne nie ein Kleid zweimal an und höchste Regel ist ihr, sich so sichtbar zu kleiden als möglich. An die Stelle der künstlichen Blumen sind jetzt echte Steine getreten: die Kleider werden mit Diamanten aufgesteckt und besprengt. Diamanten werden im Haar verwendet; aus löthbaren Steinen gefertigte Halsbänder, Ohrringe, Armbänder u. werden so groß getragen, daß sie mehr blendend als wohlthuend sind; dicke Schmetterlinge, Heuschrecken, Vögel aus Steinen werden auf dem Kopfe getragen. Die Umgebungen der Kaiserin müssen wohl oder übel dem Beispiele der Gebieterin nachfolgen, sich künftigen oder vom Hof zurückziehen. Das Beispiel steht an, die übertriebene Pugnucht geht durch alle Kreise und hat viele Laster im Gefolge. Ein englischer Berichterstatter, der die Kaiserin bei den jüngsten Hoffesten beobachtete, schreibt heim, Kaiserin Eugenie bränke für ihren Pug in einer Woche, mehr, als Königin Victoria in einem Jahre. Der Kaiser läßt sie gewähren; denn der Luxus der Reichen gehört zu seinem Systeme.

Vor 50 Jahren am 16. Dezember fuhr Kaiser Napoleon I. im Schiffen durch Weimar und blieb sitzen, während die Pferde gewechselt wurden und Herzog Carl August ihn begrüßte. In tiefer Stille stand viel Volks herum: da hörte man plötzlich eine etwas heisere Stimme laut sagen: „Jetzt könne man'n hübsch wekbüchse!“ Napoleon verstand zum Glück die Worte nicht, der Herzog wußte kaum merklich den Kopf nach der Seite, wo die geflüchteten Worte laut wurden. Ein Bauer hatte in bölliger Harmlosigkeit laut gedacht und nicht geahnt, daß die Worte ihm den Tod hätten bringen können. Man ließ ihn laufen.

Ein Fremder, der mit Extrapost fuhr, sagte auf der letzten Poststation vor Wien zu seinem Postillon: Die Gegend hier ist doch recht romantisch. — Verzeihen Em. Gnaden, sie ist österreichisch! antwortete höflich den Gut abziehend der Postillon.

Für's Herz. Was hat die Seele für Gewinn Vom todt'n Schatz, versperret am Kasten? Das Zeitliche fahrt immer hin, Worauf der Geist doch nicht kann rasten; Mäch, Gott, mein Herz zu deinem Schrein Und leg dich, höchstes Gut, hinein!

Fruchtpreise. Wonnenden am 18. Dezember 1862.

Fruchtgattungen	höchst			mittl.			niedert.		
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	
Kernen 1 Centner	5	50	5	43	5	40			
Dinkel	4	7	4	2	3	56			
Haber	2	53	2	46	2	41			
Weizen 1 Centner	2	—	1	48	—	—			
Gerste	1	12	1	—	—	—			
Roggen	1	24	1	—	—	—			
Waldbohnen	1	24	1	20	—	—			
Welschkorn	1	16	1	12	1	8			
Wicken	1	12	1	6	—	—			
Erbsen	1	52	1	44	—	—			
Linjen	1	52	1	48	—	—			

Frankfurter Cours vom 19. Dezember 1862. Disteln 9 fl. 37—38 fr. Preuß. Friedriehsd'or 9 fl. 55—56 fr. Holl. 10 fl. St. 9 fl. 44—45 fr. Dukaten 5 fl. 32 1/2—33 1/2 fr. 20 Preßstücke 9 fl. 21—22 fr. Engl. Sovereigns 11 fl. 44—48 fr. Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 101.

Dienstag den 30. Dezember

1862.

Antliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf. Holzverkauf.



Unter den bekannten Bedingungen werden im Revier Pfänderhausen vom Scheidholz verkauft: am Donnerstag den 8. d. M. in den Waldtheilen Brand, Hohbergwand, Aitenbächle, Vogelbauer-Ebene Lochdobel und Saalen 1 Klafter buchene Prügel, 1/2 Klafter tannene Rinde und 41 3/4 Klafter tannene Scheiter und Anbruchholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Brand bei Weitmars, nach 11 Uhr im Lochdobel beim Jagenhof.

Am Freitag den 9. d. M. im Kirnbach, Puzwald, Trudelwald und Beurenberg (zwischen Waldhausen und Lorch): 3/4 Klafter buchene Scheiter und 27 1/2 Klafter tannene Scheiter und Anbruchholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Kirnbach, gegen 11 Uhr im Trudelwald.

Am Samstag den 10. d. Mts. im Schweizerschlag und Sommerwand: 1 Eiche mit 123 C., 2 1/2 Klafter eichene Prügel, 2 Klafter ditto Anbruch, 2 Klafter buchene Scheiter, 2 3/4 Klafter ditto Prügel und 3/4 Klafter tannene Anbruch, sowie 150 eichene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schweizerschlag bei Pfänderhausen, gegen 11 Uhr bei der Staigwiese.

Schorndorf, den 29. Dezember 1862. Königl. Forstamt. Pfänderinger.

Schorndorf.

Diebstahl-Anzeige.

In der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. wurde einem hiesigen Kaufmann aus seinem noch nicht geschlossenen Laden an Waare entwendet:

- 1) circa 300 Ellen Drucktattun in etwa 8 verschiedenen Dessins mit blauem Grund, wovon 6 mit grün und weiß Druck, 1 mit hellblau und 1 mit gelb Druck;
- 2) circa 15 Ellen 1/2 breiter rothcarierter Flanell;
- 3) circa 12 Ellen 3/4 breiter brauner, gestreifter Flanell in 2 Dessins;
- 4) circa 10 Ellen grauer baumwollener 1/4 breiter Wammszeug;
- 5) ein braunes Halstuch mit pense Bordure;
- 6) 4 Paar rohweiße baumwollene patentgestrickte Unterhosen;
- 7) 10 Paar rohweiße gewobene Unterhosen;
- 8) 6 Stück rohweiße baumwollene gewobene Unterleibchen;
- 9) circa 1 Pfd. türkisch-rothes Webgarn.

Dieser Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht unter dem Anfügen, daß der Bestohlene auf die Entdeckung des Thäters und die Wiederbeschaffung eines erheblichen Theils der gestohlenen Gegenstände eine Belohnung von vier Kronenthalern gesetzt hat.

Den 29. Dezember 1862.

K. Oberamtsgericht. Wellnagel.

Schorndorf.

Bekanntmachung

Da am nächsten Mittwoch der letzte Abend

dieses Jahrs ist, so werden die bisherigen Polizei-Berordnungen hiemit aufs Neue in Erinnerung gebracht, und jeder Hausvater dringend aufgefordert, so viel von ihm abhängt, dahin mitzuwirken, daß dieser Abend auf eine anständige Weise zugebracht, und nicht durch Lärmen, Nachtschwärmen und Schießen gestört werde. Für jeden Anflug, der in einem Hause vorfällt, sowie für jeden Schuß, der aus einem Hause abgefeuert wird, ist der Hausvater verantwortlich und auf das Schießen selbst tritt die in dem Gesetz vom 1. Juni 1853 Art. 11. bestimmte Strafe, welche sich bis auf 15 fl. Geldbuße oder 4 Tage Gefängniß erstrecken kann.

Man erwartet nun, daß an dem letzten Abend dieses Jahrs die öffentliche Ruhe und die gesetzliche Ordnung nicht durch die frühere lärmende Unordnung und das unnötige, gefährliche und verbotene Schießen gestört werde, und zu dem ordnungsliebenden Theil der Bürgerschaft hat man das Vertrauen, daß er diesen Sinn auch an diesem Abend bewahren, und dazu beitragen werde, daß Sittlichkeit und Ordnung erhalten, und nicht durch Rohheit und Muthwillen gestört werde.

Jeder vorkommende Erzeß wird nach der ganzen Strenge des Gesetzes unnachsichtlich geahndet werden.

Den 28. Dezember 1862.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Bekanntmachung.

Die Orts-Vorsteher der benachbarten Gemeinden werden ersucht, die Bekanntmachung im Intelligenzblatt vom 30. Dezember 1856 Nro. 102 betreffend das Verbot des Neujahransingens, in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen, damit sich Jedermann vor Strafe hüten kann.

Schorndorf den 27. Dezember 1862. Stadtschultheißenamt. Palm.

Bei allen Verkäufen, wo nichts anderes bestimmt ist, gilt die Bedingung, daß der Kauffchilling bei Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses baar zu bezahlen ist.
 Unsichere Kaufslustige haben einen tüchtigen Bürgen und Einkäufer zu der Ausschlags-Verhandlung mitzubringen, sonst können sie Gefahr laufen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Eigentümer	Beschreibung	Preis	Bezeichnung des mit dem Verkauf Beauftragten.	Bekanntmachung (wie viele Tage)	Tag des Ausschlags.
Jakob Stöber, Schuster.	Die Hälfte an einem Stock Wohnhaus und Umbau unten in der Neuen Straße mit gewölbtem Keller und Schlosserwerkstätte neben Metzger Widlingmaier und dem Hofraum des Küfers Junk. Ankauf.	1100 fl.	Gemeinderath Straub.	Zweite.	Montag den 5. Januar 1863, Nachmittags 2 Uhr.

Schorndorf.
 Die unterzeichnete Stelle hat 1000 fl. zu 4 1/2% in 1 oder mehreren Posten auszuleihen.
 Hospitalkasse. Lang.

Winterbach.
Gefundene Wagenwende.
 Eine kürzlich auf diesseitiger Staatsstraße gefundene Wagenwende kann innerhalb 14 Tagen hier abgeholt werden.
 Den 19. Dezember 1862.
 Schultheisenamt.
 Seyfried.

Privat - Anzeigen.
Landwirthschaftliches.
 Die verehrlichen Mitglieder des Ausschusses des landw. Vereins werden gebeten, am nächsten Freitag den 2. Januar, Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus sich einzufinden zu wollen.
 Schorndorf den 27. Decbr. 1862.
 Der bisherige Vorstand:
 Pais.

Schorndorf. Für die Christfeier der Kleinkinderschule sind neben vielen Beiträgen von Kleidungsstücken und Backwerk an Geld eingegangen von: alt Fr. Erz. 1 fl., jg. Fr. Erz. 1 fl., Fr. D. Schm. 3 fl. 30 fr., Fr. Kr. 12 fr., D.A. Arzt D. v. J. 1 fl., D.A. R. B. 1 fl., Jusp. M. 1 fl. 30 fr., Küfer F. 12 fr., Kfm. St. 36 fr., Dr. G. 1 fl., Fr. Jung. B. 30 fr., Fr. Br. W. 30 fr., Fr. D.A. St. 1 fl., Fr. Repp. 30 fr., G. Act. St. 1 fl., Mzg. L. 9 fr., Ap. Gr. 1 fl., Ap. H. 1 fl., G. Bern. Fr. 1 fl., Werkm. Schm. 24 fr., Waldh. Gr. 24 fr., Sais. B. 18 fr., Ger. D. W. 18 fr., Stadtr. J. 12 fr., Gl. Gm. 18 fr., Beck. M. 12 fr., Ap. P. 12 fr., Dr. M. 24 fr., Fr. Bl. 24 fr., G. P. V. A. 1 fl., Kett. 1 fl., Ap. P., jun. 1 fl., Fr. G. 30 fr., Fr. P. A. 1 fl., Pf. Kr. 30 fr., Dr. M. 1 fl., Stadtr. Ed. 12 fr., Ap. P., sen. 1 fl., Stadtr. Cir. 30 fr., S. A. St. 24 fr., wo für im Namen des Vereins herzlich dankt
 Defan Baur.

Schorndorf.
 In der Corsettenfabrik der Unterzeichneten werden noch eine größere Anzahl **Weber** zum Erlernen der Corsettenweberei angenommen.
D. Rosenthal & Cie.

Schorndorf.
100 fl. Pfleggeld können gegen gefegliche Sicherheit und Procente sogleich erhoben werden.
Raff, Schreinermeister.

Einen schönen grauen Tuchmantel mit Pelzfragen hat billig zu verkaufen
G. Bez, Schneidermeister.

Einen Willeger zum Schwäb. Merkur sucht, wer? sagt die Redaction.

Es sucht Jemand eine solite Person als Mitbewohnerin. Näheres sagt die Redaction.

Birkenweißbuch.
 Der Unterzeichnete hat aus seiner Rabold'schen Pflegerschaft **270 fl. gegen gefegliche Sicherheit zu 4 1/2% zum Ausleihen parat.**
 Gemeindepfleger **Schnepp.**

Schornbach.
 Ein fleißiges Mädchen zu Stall- und Feldarbeiten wird auf Lichtmess gesucht von
Fr. Stroh.

Hebsack.
Gefundenes Schaf.
 Es wurde vor einigen Tagen ein Schaf gefunden, welches gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden kann bei
Daniel Weinschenk.

Hegenlohe.
Farren-Verkauf.
 Einen 2jährigen, zur Nachzucht tauglichen Simmenthaler Farren hat zu verkaufen
Adam Wurath.

Verschiedenes.
 Kirchheim, 18. Dez. Im ansehnlichsten Gasthose der Stadt hatte ein junger Mann es sich einige Zeit wohl feyn lassen und von dort aus seiner Dulcinea Besuche gemacht.

Bei der Abfahrt bat er um gütige Rücksicht für die Jech, sie werde in Wälde, da er seine Braut bald wieder besuchen werde, in Vereiniung kommen; auch wäre ihm lieb, wenn der Herr Gastgeber auf nur ganz kurze Zeit 10 fl. ihm vorstrecken würde. Befragt, wer er denn eigentlich sey, in welchem Geschäft er stehe, gab er ein großes Stuttgarter Uhrengeschäft an. Da traute der Wirth, ja Freude überließ ihn, auf so geschickte Weise seiner goldenen Uhr nachhelfen lassen zu können. Auch der Kellner im gleichen Leiden sich befindend, übergibt dem Gauner seine silberne Wirth und Gast verabschieden sich. Letzterem war nicht bloß die Uhr, nein, auch die Kette in wahrhaft stupendem (erkäunlichem) Maß von Vertrauen überlassen worden. Enttäuscht aber feimt doch Verdacht in des Mannes Seele, er fährt ihm nach, attrapirt ihn in Blochingen sammt der Geliebten, einer Postillonstochter, will aber nicht sofort den Unhöflichen machen. Einstweilen entwirft Jener. Doch durch Liebesbande gehalten, reist er mit dem Bahnzug nur ein klein wenig u l m wärts, wird verhaftet und sitzt nun mit der Freundin im Gerichtsgefängniß. Des Kellners Uhr ist beigebracht; ein Kirchheimer Uhrmacher, durch die Postknechtstochter um sofortige Reparatur angegangen, — hatte sie dem Gericht zugefertigt. Die andere sammt Kette will der Betrüger „verloren“ haben. Bin ich recht berichtet, so ist er von Kupferzell und Dreher seines Handwerks. [N. 3.]

Hamburg, 21. Dec. „Damenwelt“ erzählt, daß es jetzt in London Modesache sey, dänisch zu lernen, damit man der künftigen Herrscherin von England in ihrer Muttersprache antworten, und dadurch glänzen könne, daß man dänische Autoren im Original gelesen habe. Die Muttersprache der Prinzess Alexandra ist nicht dänisch, sondern deutsch, und wir bezweifeln sehr, daß die dänische Sprache in London reisende Fortschritte machen wird. Es dürfte vielmehr die künftige Königin aus dem Flaske, welches ihr Vater machte, als er sich auf dänisch um die Hand der Königin Viktoria bewarb, Nutzenwendungen machen und sich des Englischen befleißigen. Oder wollen die Dänen auch in England Sprachrequisiten erlassen? [N. 3.]

Newyork, 15. Dez. Die Schlacht bei Fredericksburg hat am Morgen des 13. d. begonnen. Die Truppen der freien Staaten gingen zum Angriff der Infanterie der Sklavenstaaten vor. Die Artillerie der letzteren hielt die Unionstruppen auf, die zweimal zurückwichen, aber verstärkt wurden. Das Feuer dauerte auf beiden Seiten bis zum Abend. Der linke Flügel der SeceSSIONisten wurde etwa eine Meile weit zurückgeworfen und verloren 400 Gefangene. Die Unionstruppen lagerten in der Nacht vom 13. auf den 14. auf dem Schlachtfelde; sie haben eine große Menge Offiziere verloren; fünf von ihren Generalen sind verwundet. Am 14. d. erlitten beide Theile große Verluste. Die SeceSSIONisten sollen beschäftigt seyn, die Befestigungen ihrer Stellungen auszudehnen, man glaubt, daß sie sieben Verteidigungslinien hinter einander haben, und daß Burnside den Angriff heut erneuern wird. (X. D. d. Allg. 3.)

Herr v. Rothschild liebt viel zu sehr die Öffentlichkeit als daß er der Welt verschwiege, was das Jagdfest gekostet hat, das er Napoleon gab. Wir dürfen's also nachzählen: 1 1/2 Million Franks oder etwas darunter. Einem geistreichen Einfall opferte er sogar ein theures Leben. Der Kaiser schoß unter Anderem einen Fasanen, das Thier fiel ihm zu Füßen und schrie sterbend: es lebe der Kaiser! Das war eine Ueberraschung, die der Wirth seinem Gaste bereitet hatte; denn der Fasan war eigentlich ein gut gezogener Papagei und hatte, wie Rothschild auf Ehre versichert 1000 Franks gekostet. (D. 3.)

Marshall Castellane.
 Der am 19. September in Lyon verstorbene Marshall Castellane war unstreitig einer der originellsten Offiziere des alten französischen Heeres. Er hatte von der Pike auf gedient, wie fast alle Generale des ersten Kaiserthums; 1804, kaum sechszehn Jahre alt, trat er als Freiwilliger in einem Husarenregimente ein, avancirte schnell zum Lieutenant, Rittmeister und Major, und machte alle Feldzüge unter Napoleon mit. Beim Uebergange über die Beresina hätte er auf ein Haar das schreckliche

Schicksal seiner meisten Kameraden getheilt: er war mit seinem Pferde gestürzt und lag bereits unter vielen Leichen im Schnee, als ihn einige Freunde fanden und retteten. Seine linke Hand aber war ihm erfroren und blieb ihm für sein ganzes übriges Leben als Andenken an jene furchtbaren Tage. Unter der Restauration ging er mit dem Herzoge von Angouleme nach Spanien; unter Louis Philippe nahm er im Jahre 1832 an der Beschießung von Antwerpen und noch später an den afrikanischen Feldzügen Theil. Auch machte ihn Louis Philippe zum Pair von Frankreich. Als die Februar-Revolution losbrach, stand Castellane mit seiner Division in Rouen und hatte manche schwere Stunde; er lagerte mit seinen Truppen vor der Stadt, die fast ganz von den revoltirten Arbeitern besetzt war; nach wenigen Tagen jedoch ward er im Triumph zurückgeholt und stellte schnell die Ordnung wieder her. Zur Zeit des Staatsstreiches kommandirte er in Lyon, wo es noch schlimmer zuging, als damals in Rouen. Durch seine energischen Maßregeln rettete er die Stadt vor Brand und Plünderung; drei Tage und drei Nächte soll er dabei buchstäblich nicht vom Pferde herabgekommen seyn. Seine damalige Proklamation an die Soldaten machte großes Glück, sie war eben so lakonisch, wie kräftig, nur vier Worte: „Ein Hundsfott, wer zurückweicht!“ Der neue Kaiser, der ihm nicht wenig verdankte, denn Lyon ist ein zweites Paris und gibt die Lösung für den ganzen Süden Frankreichs, machte ihn zum Senator und Marshall, so daß der ehemalige Husaren-Freiwillige fünfzig Jahre später die höchste militärische und

auf den Marshall, der keine zwanzig Schritte weit von ihm hält. Noch dazu geht der Schuß einen Moment früher los und die Kugel geht dem Marshall in den Hut. Dieser sprengt in zwei Sägen vor die Fronte und ruft entsetzt: „Welch ein Lump, der seinen Mann auf zwanzig Schritte verfehlt!“ Er vertuschete später die Sache, ließ den Soldaten kommen, redete ihm in's Gewissen, und der Bursche wurde bald dem Marshall auf Leben und Tod ergeben.

Auch sonst erzählt man viel lustige Anekdoten von dem alten Herrn.
 So soll einst ein Barbier in Lyon ausgerufen haben: „Wenn ich nur diesen „Brigade Castellane“ einmal zu rasiren bekäme, ich schnitte ihm gewiß den Hals ab!“ Tags darauf erscheint der Marshall, dem man die freche Wort hinterbracht hatte, in der Boutique des Friseurs, noch dazu in voller Uniform und setzt sich ruhig auf den Stuhl, um sich rasiren zu lassen. Der Barbier, der gar nicht weiß, was das zu bedeuten hat und wie er die Ehre eines so hohen Besuchs erklären soll, bekommt es schon halbwegs mit der Angst, seht aber dann doch den schrecklichen Kunden ein, wegt sein Messer und fängt an zu schaben. Mitten in der Arbeit fährt ihn der Marshall an: „So schneid' doch zu, Hallunke, so schneid' mir doch den Hals ab, wie du gestern gelobt hast!“ — Der Barbier ist mehr todt als lebendig. — „Siehst du wohl,“ sagt der Marshall, ihr seid ein feiges Gefindel, großsprahlen könnt ihr, aber Muth habt ihr nicht.“ Der arme Kerl, der sich schon vor den Nissen, wo nicht gar auf dem Schaffot sah, fiel ihm fast zu Füßen und fing dann an bitterlich zu weinen. Der Marshall lachte, beschwichtigte ihn und setzte freundlich hinzu: „Schon gut, schon gut; ich bin gar nicht mehr böse; jetzt rasir' mich fertig und nimm dich in Acht, daß du mich nicht schneidest.“ Er gab ihm alsdann einen Louisd'or und ging davon.

Bei der Lyoner Straßenjugend stand der Marshall vollends in hohen Ehren; wo er sich sehen ließ, liefen ihm die Gamins nach und brachten ihm Bivats: „Vive le Maréchal! Vive Castellane! C'est lui qui est notre Empereur!“ u. s. w. Sie hingen sich in die Zügel seines Pferdes und in die Steigbügel und versperrten ihm so den Weg, bis der Marshall ärgerlich wurde, sie mit der Reitpeitsche „carresfirte“ und ihnen zurief: „Voulez-vous bien vous sauver, grédins, voulez-vous bien me laisser tranquille!“ Freilich nicht, ohne zu gleicher Zeit rechts und links Coups und kleine Silberstücke unter sie zu werfen. Leber die Burschen, die die Jungen schlügen, wollte sich alsdann der alte Herr fast vor Lachen ausschütten. So hielt er auch einmal, von etwa zwanzig, dreißig Gamins umgeben,

vor einem Pastetenbäcker; da kommt ihm plötzlich ein lustiger Gedanke. „Prenez-moi ça à l'assaut!“ rüft er den Jungen zu und zeigt auf die Kuchen und Torten hinter den großen Glasfenstern. Die lassen sich das nicht zwei Mal sagen, stürmen in den Laden hinein, und in zehn Minuten ist von all den Herrlichkeiten keine Krümme mehr übrig. Der Pastetenbäcker, der schon eine neue Revolution im Anzuge sieht, stürzt verzweifelt auf die Straße und ruft um Hilfe, da findet er den Marschall, der dem fürchterlichen Schauspiel zusieht und sich wie gewöhnlich die Seiten hält vor Lachen. „Je payerai toutes vos saletés“, sagte Se. Excellence und verlangt die Note. Der Leser muß dabei wissen, daß der Marschall sein Leben lang für Zuckerwerk und Kuchen große Berachtung hegte; „un homme ne doit jamais manger de ces choses-là“, hörte man ihn oft bei Tische sagen.

Gegen seine Offiziere war der Marschall Castellane (allerdings „proportions gardées“, wie man hier zu Lande sagt) sehr wohlwollend und liberal, nur mußten sie sich keines Besehens gegen das Reglement zu Schulden kommen lassen; denn das war seine Achillesferse und darin verstand er keinen Spaß. So hatte ihm einmal ein Oberst aus seiner Division, der von Afrika zurückgekommen war, einen schönen arabischen Hengst verkauft und sich zugleich die Ehre ausgedenkt, den Marschall zum Frühstück einzuladen. Dieser hatte bereitwillig zugestimmt und alle Gäste waren ganz heiter und wohlgenüth. Der Oberst trug die sogenannten afrikanische „tenue de maison“, die in Algier erlaubt ist: weite Bumphosen, die kurze Tunika und das rothe Fez. Als sich endlich der Marschall beurlaubt, will es sich der höfliche Wirth nicht nehmen lassen, Se. Excellence bis auf die Straße und an das vorgeführte Pferd zu begleiten, aber unten sagt ihm auf einmal der alte Castellane ganz ernst, nachdem er seine Uhr herausgezogen: Colonel, Sie wissen, daß jeder Offizier von meiner Division, der sich nach zwölf Uhr Mittags in nicht reglementsmäßiger Tenue auf der Straße sehen läßt, vierundzwanzig Stunden Arrest bekommt. Es ist drei Uhr vorüber, melden sie sich zum Arrest. Adieu!

Ueberhaupt hatte der Marschall für seine Division in Lyon (genau genommen vereinigte er fünf Divisionen mit fünfzehn Generalen unter seinem Commando) ganz eigenthümlich disciplinirte und reglementarische Anordnungen getroffen, denen man sich mit Resignation unterwerfen mußte. So durfte kein Offizier seines Commando's in Civilkleidung gehen was in Paris und in allen übrigen Garnisonen überall geschieht, und er, der Marschall selbst, war von früh Morgens sechs Uhr bis spät Abends in voller Uniform, mit allen sei-

nen Ordenssternen und sonstigen Decorationen. So überraschte ihn denn auch der Tod; noch eine halbe Stunde vor seinem Ende hatte er seinem Adjutanten die nöthigen Befehle gegeben und sein Pferd für den täglichen Spazierritt bestellt; er legte sich darauf in einen Lehnstuhl, um etwas zu schlummern und erwachte nicht wieder.

Mit ihm starb das Haupt der großen Familie Castellane, eine der ältesten und vornehmsten von ganz Frankreich. Sein Bruder Jules, der das berühmte Haus (Hotel Castellane) in Paris machte, war ihm schon anderthalb Jahre früher in die Ewigkeit vorangegangen; die Gräfin Hagsfeld, mithin die Tochter des Marschalls, die Wittve des hier verstorbenen preussischen Gesandten trägt in kaum zwei Jahren eine dreifache Trauer.

Man hat dem Marschall Castellane hie und da sein politisches Schwanken und seinen Gesinnungswechsel vorgeworfen; wohl mit Unrecht, denn auf diese Weise müßte man fast auf alle Generale und hohen Offiziere der französischen Armee einen Stein werfen. Die hiesigen Verhältnisse sind einmal anders als anderswo; wir verteidigen sie nicht und billigen sie noch weniger, aber wir entschuldigen diejenigen, die durch ihre sociale Stellung von diesen Verhältnissen abhängig sind. Einen Lamoricière findet man nicht alle Tage. Der Soldat thut in Frankreich seine Pflicht, wenn er einfach gehorcht, gleichviel von wem der Befehl ausgeht; ob darin ein Compliment für die Nation liegt, die sich die erste der Welt nennt, ist freilich eine andere Sache.



mes gesucht von

Fr. Stroh.

Heb sack.

Gefundenes Schaf.

Es wurde vor einigen Tagen ein Schaf gefunden, welches gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden kann bei **Daniel Weinschenk.**

Hegenlohe.

Farren-Verkauf.

Einen 2jährigen, zur Nachzucht tauglichen Simmenthaler Farren hat zu verkaufen **Abam Urath.**

Verschiedenes.

Kirchheim, 18. Dez. Im ansehnlichsten Gasthose der Stadt hatte ein junger Mann es sich einige Zeit wohl seyn lassen und von dort aus seiner Dulcinea Besuche gemacht.

Kauffchilling bei Ertheilung des gerichtlichen Schieds-Verhandlung mitzubringen, sonst könnten

Bezeichnung mit dem Verkauf Beauftragten.	Bekanntmachung (die wie viele).	Tag des Aufreicht.
---	---------------------------------	--------------------

Horath | Zweite | Montaa

Der Mensch kann sich jetzt auf gar nichts mehr verlassen, nicht einmal mehr auf den Kalender! Früher wenn man eine Landpartie machen wollte, hat man die Wetterregeln nachgesehen, ob's regne oder nicht. Jetzt kann man sich auch darauf nicht mehr verlassen. So z. B. heißt es im Kalender: „Wenn die Kröten im Sumpfe quaden, wird's regnen, wenn die Esel den Kopf schütteln, bleibt's schön;“ — was wird nach dieser Regelu jetzt für Wetter werden, da alle Kröten im Sumpfe quaden und alle Esel die Köpfe schütteln?

* * *

Der Bürgermeister einer kleinen Stadt erließ kürzlich folgende Bekanntmachung: „Die Einwohner dieser Gemeinde werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß es allen Besitzern von Hunden befohlen ist, Maulkörbe zu tragen, an die Kette gelegt werden, oder auf der Straße ein Halsband zu tragen. Die Zuwiderhandelnden werden von den Schinderfreckchen eingefangen.“

Räthsel.

Du stehst in mir das Werkzeug aller Thaten,
Der Menschen Kräfte sind in mir vereint;
Durch mich erbli'h des Landmanns schönste Saaten,
Innenbar groß oft meine Macht erscheint.

In Der Schlachten Donner würde nimmer hallen,
Doch ruhte auch Gewerbfleiß jeder Art;
Durch's Leben würde thatenlos man wallen,
Nicht ich, der schafft, zertrümmert und bewahrt.

Wohl Niemand wünscht zu seyn, was ich die nenne,
Und mancher wird es doch durch eigne Schuld,
Daß einen Dummkopf man für dumm erkenne,
Wer wagt das wohl, ward ihm Fortunas Guld? —

Auflösung der Charade in No. 99:
Salpeter.

Fruchtpreise.

Schorndorf den 23. Dezember 1862.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	98	6	22
Haber	—	—	—
Gerste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.